

ULRICH GÄBLER: Huldrych Zwingli. Eine Einführung in sein Leben und Werk. München: C. H. Beck 1983. 163 S. Ln. DM 34,-; Brosch. DM 22,-.

ALBERT ZIEGLER: Zwingli. Katholisch gesehen, ökumenisch befragt. Zürich: NZN Buchverlag 1984. 96 S. Brosch.

JACQUES VINCENT POLLET: Huldrych Zwingli. Übersetzt von Victor Conzemius (Gelebtes Christentum). Freiburg/Schw.: Imba; Hamburg: Wittig 1985. 95 S. mit Ill. Brosch. sFr 10,-.

Im engeren oder weiteren Zusammenhang mit dem Zwingli-Jubiläum 1984 sind die drei zu besprechenden Publikationen erschienen, die von verschiedener Warte aus sich mit Leben, Werk und Bedeutung des Zürcher und Schweizer Reformators (1484–1531) befassen.

»Als im Jahre 1959 Jean Rilliet, Pfarrer der reformierten französischen Kirche in Zürich, sein Buch ›Zwingli, der dritte Mann der Reformation‹ veröffentlichte, wunderten sich einige Leser. Sie fragten: Wer waren denn die beiden ersten Reformatoren? Für einen Franzosen sind es Luther und Calvin. Für einen Deutschen jedoch Luther und Zwingli. Und für einen Schweizer ist die Reihenfolge umgekehrt: Zwingli und Luther. Die Trias der Reformatoren wird gerne nach dem Standpunkt der nationalen Perspektive beurteilt.« Pollets Einleitungsworte (S. 7) charakterisieren die Bewußtseinslage. Zwingli ist irgendwie im Schatten der beiden anderen weltweit wirksamen Reformatoren geblieben. Immerhin zeichnet sich in der Forschung in neuerer Zeit so etwas wie eine Zwingli-Renaissance ab, indem die Beschäftigung mit Zwingli, auf lange Strecken ein Feld der Schweizer Reformationsgeschichte, stärker als je auch ausländische und fremdsprachliche Geschichtsforscher auf den Plan ruft (siehe Gäbler S. 149–151).

Ulrich Gäbler, seit 1979 Ordinarius für Kirchengeschichte an der Freien Universität Amsterdam, will »eine Skizze des Gesamtthemas, eine Übersicht über die Forschungsfrage und eine Hilfe zur eigenen Weiterarbeit« (S. 9) bieten. Das ist ihm auch in hervorragendem Maße gelungen. In klar geordneten Kapiteln, an deren Schluß jeweils die grundlegende und weiterführende Literatur angegeben ist, werden die Umwelt, die Eidgenossenschaft und Zürich nach politischen, religiösen und wirtschaftlich-soziologischen Aspekten, der Werdegang des Weltpriesters, Anfänge und Durchbruch der Reformation in Zürich und in den übrigen eidgenössischen Orten, die kirchliche Neugestaltung, die Auseinandersetzung um die Sakramente mit den Täufern und mit Luther, die Politisierung des Bekenntnisses bis zum Tod bei Kappel 1531 sowie die Wirkungsgeschichte behandelt. Angeschlossen ist eine »bibliographie raisonnée«, ein Personen- und ein Sachregister. In wohlthuend objektiver Sprache werden die strittigen Probleme dargelegt, die verschiedenen Meinungen umrissen und klärende Wege angezeigt. Es fallen auch kritische Bemerkungen, so S. 27: »Die Zwingliforschung als ganze hat kein sehr ausgeprägtes Methodenbewußtsein.« Die Würdigung des Politikers und des Theologen Zwingli halten sich die Waage. Eine kleine Unstimmigkeit ist zu nennen: Die Randbemerkung »exclusus« zum Eintrag in der Wiener Matrikel 1498 wird fast im gleichen Atemzuge als »von zeitgenössischer Hand« und von einem »späteren Zwingligegner« bezeichnet (S. 30). Gäblers Buch ist eine handliche und leicht faßliche Einführung in Leben und Werk des Reformators Huldrych Zwingli.

Der Dominikaner Jacques Vincent Pollet hat 1950 im ›Dictionnaire de Théologie catholique‹ den Artikel »Zwinglianisme« verfaßt, der von reformierter Seite als Meisterleistung gewertet wird. Das Doppelbändchen in der Reihe ›Gelebtes Christentum‹, von Victor Conzemius übersetzt, ist die erste Biographie Zwinglis von katholischer Seite ohne polemische Nebentöne. Pollet stellt Zwingli in seine Zeit und seine Umwelt hinein, legt ebensoviel Nachdruck auf seine gesellschaftspolitische Wirkung als auf seine Theologie und würzt seine Darstellung mit gezielten Quellenzitaten in Zwinglis träfer und bildhafter Sprache. Am besten scheint uns die Zusammenschau (S. 79–86), wo Pollet Zwinglis Entwicklung »als eine Abfolge von Kehrtwendungen und brüskem Wandel« wertet. »Als ein Mann, der sich überall und in allen Lebenssituationen mit seiner ganzen Person einsetzte, hat er sich nacheinander von all demjenigen abgewandt, dem er zunächst verpflichtet war.« Pollets Schau wird dem Zürcher und Schweizer Reformator gerecht.

Von anderen Voraussetzungen und mit anderer Zielsetzung greift der Jesuit Albert Ziegler das Thema Zwingli auf. Der gebürtige Zürcher, der in gymnasialer und akademischer Bildung den Widerstreit konfessioneller Sicht existentiell erlebt hat, möchte »eine erste und darum noch etwas schüchterne Anfreundung mit Zwingli« vorlegen (S. 7). In Wirklichkeit ist Zieglers Buch gar nicht so schüchtern; wir möchten es eher mutig nennen. Mutig im Hinweis, daß seit dem Tode des schweizerischen Reformations-

forschers Oskar Vasella 1967 die katholische Zwingliforschung sich kaum weiter entwickelt hat. Mutig in der Problemstellung, daß dem Bild des katholischen Luther auch die Gestalt des katholischen Zwingli zur Seite gestellt werden müsse. Mutig in den thesenartig formulierten Sätzen, daß in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Beschäftigung mit Zwingli eine Aufgabe für katholische Historiker und Theologen ist und ein bleibendes ökumenisches Anliegen. Mit diesem frischen und bedenkenswerten Buch hat Ziegler nach Zwinglis Maxime gehandelt: »Tut um Gottes willen etwas Tapferes.«

*Rainald Fischer*

ERWIN ISERLOH (Hrsg.): Katholische Theologen der Reformationszeit 1 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 44). Münster i. W.: Aschendorff 1984. 132 S. 5 Abb. Kart. DM 26,-.

Es war ein guter Gedanke des um die Reformationsgeschichte hochverdienten, jetzt emeritierten Bonner Kirchenhistorikers, nicht nur im »Corpus Catholicorum« einzelne bedeutende Werke katholischer Theologen der Reformationszeit herauszugeben, sondern mit Hilfe qualifizierter Mitarbeiter uns eine ganze Galerie der katholischen Schriftsteller im Zeitalter der Glaubensspaltung, teilweise auch in effigie, vorzustellen. Diese 13 Männer, deren Leben und Werke in fast gleichmäßig gerafften Abschnitten mit unterschiedlichem Schwerpunkt des Ersten oder Zweiten mitgeteilt werden, sind freilich nur eine Auswahl aus einer langen Reihe von Namen. Nicht weniger als 3456 Titel von 355 Autoren zählt eine moderne Bibliographie, von Männern, die sich angesichts der Angriffe der Reformation bemühten, Lehre und Leben der Kirche darzustellen und zu verteidigen. So wird uns hier eine Art Literaturgeschichte der Kontroverstheologie eines knappen halben Jahrhunderts von den Anmerkungen Ecks zu Luthers Thesen bis zu Witzels »Via Regia« von 1564 geboten, von der Aufzählung mehrerer hundert Irrtümer und Widersprüche bis zu den Versuchen und Angeboten, durch Vermittlung und Verständnisbereitschaft den Weg zur Wiedervereinigung zu bereiten.

Freilich, Luther gewachsen oder besser gesagt, sein innerstes Anliegen verstehend, war eigentlich nur einer: Cajetan. Aber er war Italiener, Thomist, ein Mann im römischen Auftrag, und hinter ihm stand in den Augen Luthers irgendwie der ganze Predigerorden mit seiner Scholastik und der Inquisition. Keiner konnte eigentlich auf den anderen hören. Die übrigen waren leidenschaftliche Kämpfer wie der gescheite Eck, treue Ordensleute, darunter zwei Dominikaner (dabei der über 60 Jahre alte Prierias, wieder ein »Römer«) und zwei deutsche Franziskanerprovinziale, aber nur ein einziger Bischof (Fabri), biedere Theologen mit ihrer Schulweisheit, gewissenhafte Seelsorger, die sich um das Heil der ihnen Anvertrauten kümmerten, oder Schulmeister, die sozusagen mit der roten Tinte Fehler korrigierten, oder aufgeschreckte Humanisten, die früher über das »Prosit« Vorlesungen hielten und nun die Grundlagen des Humanismus in Gefahr sahen. Ein einziger Laie, der Venezianer Contarini, kommt in dieser Auswahl seiner Kirche zu Hilfe.

Daß die große Zahl von Verteidigern die Front nicht halten und die Weggegangenen nicht wieder gewinnen konnte, lag nicht nur am Alter der Verteidiger – acht der 13 sind älter als Luther –, sondern lag auch an einer gewissen Schwerfälligkeit, mit der man sich vom Reformator die Gegenstände bestimmen ließ, und lag auch an der Einseitigkeit und Aufsplitterung in Einzelfragen, die aus der persönlichen Situation des Schriftstellers oft verständlich ist; lag bei manchem aber auch im zu schwachen Einsatz der eigenen religiösen Existenz sowie im Mangel von Multiplikatoren und Medien. Emser hatte eine Druckerei im eigenen Haus eingerichtet, aber ein Jahr später raffte ein plötzlicher Tod den Fünfzigjährigen mitten aus seiner Bibelübersetzung hinweg. Fast allen fehlte nach dem Tode Herzog Georgs von Sachsen der Rückhalt am Landesherrn.

Jedem Lebensbild folgt ein Verzeichnis von Quellen und Literatur. Register und Anmerkungen wurden nicht gefertigt. Manches wird innerhalb des Textes in Klammern erklärt. Vielleicht hätten einige Namen den Zusatz wenigstens der Lebensdaten gebraucht. Bei Georg Hauer (S. 84) und Tapper (S. 102) müssen viele Leser doch erst nach dem LThK greifen. Und man verzeihe die Kleinigkeit: War Eberlin wirklich »Minorit« (S. 58)?

Das dünne Bändchen berührt wegen der sauberen Quellengrundlage, der ausgewogenen Urteile und der ökumenischen Gesinnung recht sympathisch, so daß man gerne eine baldige Fortsetzung erwartet.

*Hermann Tüchle*